

Das Koster der seligen Irmengard im Chiemsee : Zur 1200-Jahr-Feier

Autor(en): **Bungert, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen
zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **60 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

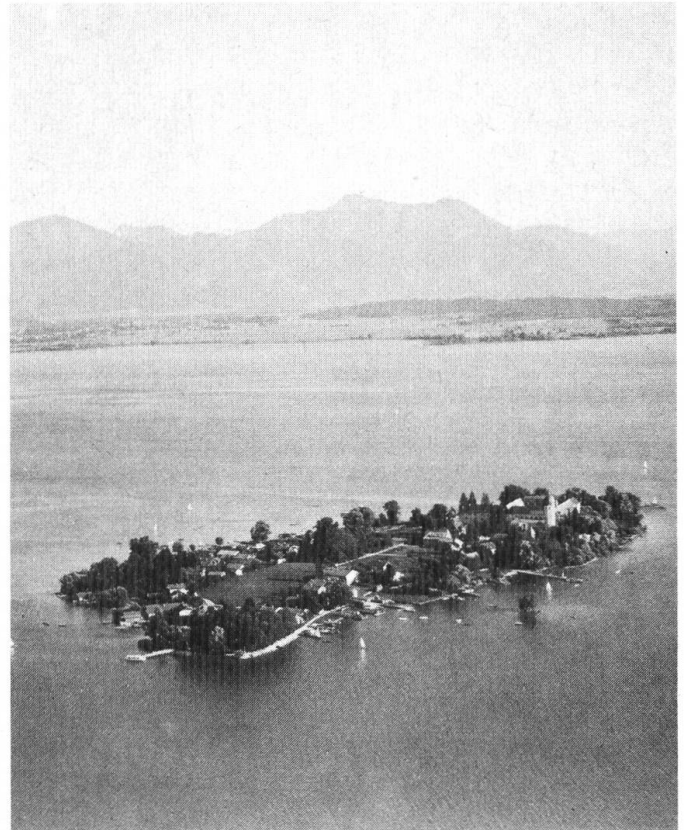
Das Kloster der seligen Irmengard im Chiemsee

Zur 1200-Jahr-Feier

Alfons Bungert

Der Sachsenherzog Heinrich, seit 919 deutscher König, schloss 924 auf neun Jahre Waffenstillstand mit den Ungarn und hatte vor ihnen Ruhe im Lande. Umso wilder stürmten die ungarischen Reiterheere durch Süddeutschland. Auch über das Benediktinerinnenkloster im Chiemsee kamen sie und tobten sich so aus, dass nicht einmal eine Urkunde erhalten blieb. Doch hält die Klostertradition daran fest, dass die älteste Kirche und das Kloster auf Frauenchiemsee am 1. September 782 durch Bischof Virgil von Salzburg eingeweiht wurden. Als Stifter des Klosters gilt der Bayernherzog Tassilo III. (746–788). Ein irischer Mönch gründete das Kloster, das die monastische Form der irischen Mönche annahm, bis unter den Karolingern die Regel Benedikts eingeführt wurde.

Karl der Grosse, der sich in Fragen der Macht als durchaus nicht zart besaitet erwies, brachte 788 Herzog Tassilo hinterhältig zu Fall und übernahm sein Erbe, wozu auch die Abtei Frauenwörth im Chiemsee gehörte, und diese erlebte unter den Karolingern ihre grosse Blütezeit, als Ludwig der Deutsche, der von 843 bis 876 als König das Ostfrankenreich mit Bayern regierte, seine zweitälteste Tochter Irmengard in die Abtei auf Frauenchiemsee schickte. Irmengard, Urenkelin Karls des Grossen, ist von der Kirche selig gesprochen und wird bis zum heutigen Tag in Süddeutschland hoch verehrt. Sie starb, etwa 33 Jahre alt, 866 und gilt als die erste Äbtissin des Inselklosters. Keine Armen soll es am Chiemsee zu ihren Lebzeiten gegeben haben, wird überliefert. Ihre Nächstenliebe und ihr Eifer, Gott im Gebet zu dienen, entsprachen einander. Sie lebte ihren Nonnen vor, was benediktinisch ist, und gewann sie für eine überzeugende monastische Existenz,



so dass vom Kloster Impulse ausgingen für das christliche Leben der Menschen im Chiemgau. Die Gebeine der seligen Irmengard wurden 1631 erhoben und 1928 im Altar der Irmengardkapelle beigesetzt. Jahr für Jahr kommen Pilgergruppen und einzelne Wallfahrer auf die Insel, um am Grab der Seligen zu beten. Dass sie es nicht vergeblich tun, bezeugen zahlreiche Täfelchen, die für Gebetserhörungen danken. Irmengard hat ein Leben der Busse geführt und tat dies wohl auch im Blick auf ihre Familie. Nicht nur der Ahn Karl hatte sich schuldig gemacht durch das Unrecht an Tassilo, auch der Vater lud politische Schuld auf sich, als er seinem Vater, Ludwig dem Frommen, und seinem Bruder Lothar mit seinem Heer im Feld gegenübertrat. Andererseits sorgte der Vater dafür, dass auf Frauenchiemsee ein stilistisch schönes Kloster entstand. Nur die Torhalle blieb davon erhalten und lässt ahnen, wie der Bau nach seiner Vollendung um 900 aussah. Ausgrabungen legten zwischen 1961 und 1964 die Grundmauern des Palas, des eigentlichen Klosterbaus, frei; er stand zwischen der Torhalle und der Kirche. Die Fundamente der heutigen Kirche – ohne ihre Seitenschiffe – ruhen auf Fundamenten der karolingischen Kirche. Restaurierungen in der Kirche und in der Torhalle brachten Fresken des 9. Jahrhunderts zum Vorschein. Christus, Apostel und Propheten, Engel sind dargestellt. Leider blieben die Fresken des Münsters meist nur vom Speicher her zugänglich, da sie, als das in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts erbaute romanische Münster anstelle der Holzdecke zwischen 1463 und 1476 ein gotisches Netzrippengewölbe bekam, in die Gewölbetaschen gerieten. Wer die architektonische Schönheit der Torhalle erfasst, mag bedauern, dass Kirche und Palas vom karolingischen Kloster untergingen, wird jedoch – trotz der barocken Ausstattung und mehrerer Anbauten – das heutige Münster auf Frauenchiemsee als Kleinod romanischer und gotischer Baukunst anerkennen. Wie alle Benediktiner- und Benediktinerinnenklöster, eingeschlossen die verwandten Zisterzienserklöster, kennt die Abtei Frauenwörth Zeiten der Blüte und des Niedergangs. Sie blühte im 9.

und späten 10. Jahrhundert, dann wieder im 14. und 15., nahm grossen äusseren Schaden durch die Ungarn und inneren infolge der Glaubensspaltung, als vielen der Sinn einer monastischen Existenz nicht mehr deutlich war. Doch stieg die Abtei im 17. Jahrhundert wieder zu neuer Höhe auf, überstand sehr gut den 30jährigen Krieg und hatte in Magdalena Haidenpucher damals eine gottesfürchtige und tatkräftige Äbtissin, die vielen Flüchtlingen auf der befestigten Insel Schutz gewährte und die herrliche barocke Weihnachtskrippe in Auftrag gab.

Ihre Festwoche beging die Abtei vom 17. bis 24. Oktober, damit die Schülerinnen des Vorseminars für soziale Frauenberufe und die des neusprachlichen Mädchen-Gymnasiums mitfeiern konnten. Zum Dienst in der Erziehung junger Menschen musste sich das Kloster verpflichten, als König Ludwig I. von Bayern 1837 die Wiedererrichtung erlaubte. 1803 war Frauenwörth wie alle anderen kirchlichen Besitzungen in Deutschland verstaatlicht worden, und die königliche Genehmigung kam gerade noch rechtzeitig, ehe die Benediktinerinnen ausgestorben waren. Nun öffnete sich die Pforte wieder für den klösterlichen Nachwuchs, und es meldeten sich so viele Bewerberinnen, dass 1899 das Tochterkloster Tettenweis gegründet werden konnte. Frauenwörth ist seit 1901 wieder Abtei.

Dem Lebensunterhalt diente bislang das Klostergut Mitterndorf am Westufer des Sees und der Chiemseer Klosterlikör. Da es an Nachwuchs fehlt, musste die Abtei ausser dem Likör auch manches andere pachtweise in fremde Hände geben. Die Benediktinerinnen beten darum, der Herr möge ihnen Bewerberinnen zuschicken und sie zum Leben nach der Regel Benedikts berufen, damit ihre 1200jährige Geschichte auf der Insel der Stille und des Friedens, auf der ausserhalb des Klosters vor allem Fischer und Handwerker leben und nur die Heere von Touristen zeitweise für Unruhe sorgen, hoffnungsvoll weitergeht. Der frei neben dem Münster aufragende Campanile, das Wahrzeichen der Insel seit dem 11. Jahrhundert, soll Zeuge eines lebendigen Klosters bleiben.

